Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 64 (1987)

Heft: 2

Artikel: Eine Idee fängt Feuer : zu Besuch im Friedensdorf Flüeli-Ranft

Autor: Kurmann, Bernadette

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1031124

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

her zukommt, sondern vom Ziel der Geschichte, von dem Gottmenschen Jesus Christus» (K. Rahner). Das heisst: Sofort nach dem «Nein» der ersten Menschen zu Gott hat Gott eine «neue Gnadenordnung» geschaffen in Jesus Christus, und diese neue Gnadenordnung ist sofort nach dem «Nein» der Menschen in Kraft getreten, so dass schon die ersten Menschen sofort nach ihrem «Nein» von Gott wieder in die Gnadengemeinschaft eingeladen wurden im Hinblick auf Jesus Christus. Es gab also faktisch in der Menschheitsgeschichte keine Sekunde, in der die Menschen ohne Gottes übernatürliches Liebesangebot, ohne Einladung zur gnadenhaften Gemeinschaft mit Gott hätten leben müssen. «Das Selbstangebot Gottes bleibt trotz der Schuld am Anfang der Menschheit «wegen Christus» und auf ihn hin immer bestehen, auch wenn es nicht mehr wegen und von «Adam», also nicht mehr von einem unschuldigen Beginn der Menschheit her, gegeben ist» (K. Rahner).
Daraus folgt die eigentliche Trost- und Frohbotschaft mitten in der drückenden Tatsache, dass wir unter dem Unheil der Ursünde und deren Folgen, der Erbsünde mit ihren Konsequenzen, stehen und stöhnen: Zugleich mit dieser schuldhaften Situation, in der wir stehen, ist uns auch die Situation des Gnadenangebotes gegeben. Und diese Gnadensituation ist stärker als die Schuldsituation. So dürfen wir froh und zuversichtlich Menschen der Hoffnung sein, dass einmal nicht das Unheil und die Sünde bzw. Schuld das letzte Wort in unserem Leben haben, sondern Gott und sein Gnadenangebot. Und Gott mit seinem Gnadenangebot wird das «letzte», das entscheidende Wort haben. Und dieses Wort, das Wirklichkeit werden wird, lautet, wie ich schon einmal erwähnt habe: «Gott wird in ihrer Mitte wohnen, die Menschen werden das Volk Gottes sein (in der Liebesgemeinschaft mit ihm und untereinander leben). Gott wird bei ihnen sein. Er wird alle Tränen von ihren Augen abwischen: Der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal (alles Unheil wird verschwunden sein). Denn was früher war, ist vergangen. Er, der auf dem Throne sass, sprach: Seht, ich mache alles neu» (Offb. 21, 3–5).

Eine Idee fängt Feuer

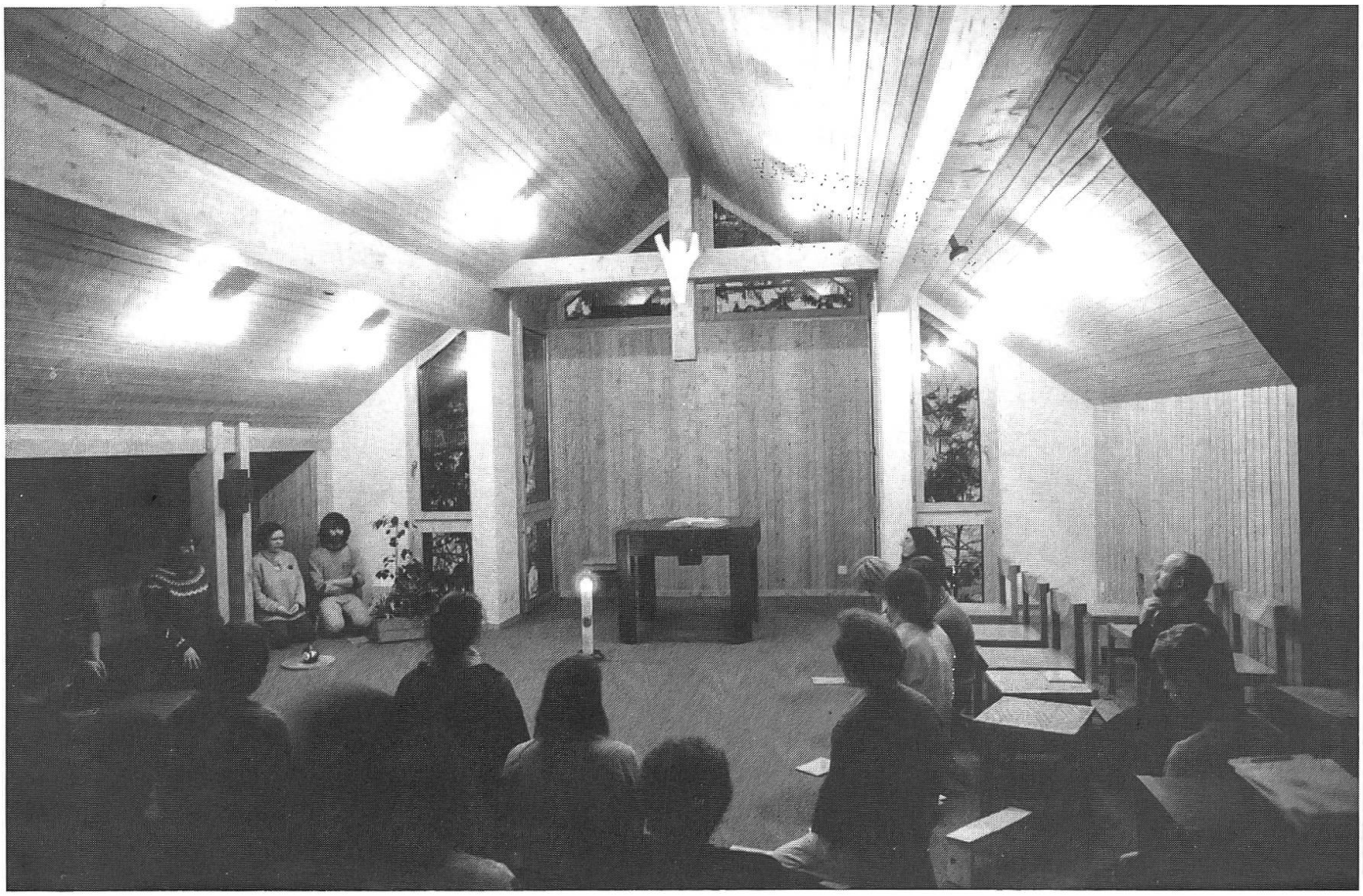
Zu Besuch im Friedensdorf Flüeli-Ranft

Bernadette Kurmann

Wird in der Schweiz in irgendeinem Zusammenhang von Frieden gesprochen, liegt der Bezug zu Bruder Klaus und zu Flüeli-Ranft nahe. Dies war auch für eine Reihe von Jungwacht- und Blauring-Leitern und Leiterinnen so, als sie zum 500-Jahr-Gedächtnis des Stanser Verkommnisses einen Ort suchten, an dem sie dem Thema Frieden in der heutigen Welt näherkommen wollten. Die Idee war, in der Abgeschiedenheit und Stille von Flüeli-Ranft ein Camp aufzubauen, um ganz konkret an sich selber herauszufinden, was Frieden im Alltag, im Miteinander zu bedeuten hat.

Die Idee weitertragen
Ganz durch Zufall stiessen die Jugendlichen auf ihrer Suche nach einem geeigneten Platz für ihr Vorhaben auf die leerstehende Schule der St.-Dorothea-Schwestern im Flüeli-Ranft. Die Räumlichkeiten erwiesen sich als ideal, und so kam es, dass sich während eines halben Jahres rund 1200 Jugendliche an Wochenenden und während ganzen Wochen den Fragen des Friedens stellten. Am Ende des Versuches gab es eigentlich nur positives Echo. Es waren vor allem Jugendliche, die sich einsetzten, die Idee weiterzuführen und ein ständiges «Dorf des Friedens» einzurichten.
Im Herbst 1983 war es soweit. Das Friedensdorf konnte neu eröffnet werden. Es liessen sich sieben Träger (Junge Gemeinde, Deutschschweizerische Jugendseelsorger, Blauring und Jungwacht, St.-Dorothea-Schwesterngemeinschaft, Bruder-Klausen-Bund, Caritas Schweiz) finden, die sich zu einem Verein zusammenschlossen, um das Friedensdorf administrativ und finanziell zu unterstützen.

Den Frieden lernen
«Das Friedensdorf ist ein Versuch, den Frieden zu lernen. Und wenn wir vom Frieden reden, dann meinen wir nicht den negativen Frieden (keinen Krieg), auch nicht den Frieden als starren Ord-



Besinnung – notwendige Voraussetzung aller Friedensarbeit. Die Hauskapelle im Friedensdorf Flüeli-Ranft (Bild: Georg Anderhub).

nungszustand, sondern wir meinen den Frieden als Weg, als ein Aufbauwerk, das immer und überall begonnen werden sollte, von jedem einzelnen und von jeder Gruppe – an ihrem Ort, zu ihrer Zeit.» So die Leitidee des Friedensdorfes, wie sie in der Konzept-Broschüre gedruckt steht.
Welches aber können Beweggründe dafür sein, das Thema Frieden in dieser Form überhaupt anzugehen? «Was uns bewegt, so sehr für den Frieden zu wirken, ist die tägliche Erfahrung von Unfrieden in aller Welt, besonders in Familien, am Arbeitsplatz, in der Politik, im Strassenverkehr usw. Es ist die Erkenntnis, dass Frieden zum Überleben und für das Leben kommender Generationen notwendig ist.» Das ist die Antwort der Friedensdorf-Initianten in der erwähnten Broschüre.
Urs Zahner, einer der vier Friedensdorfanimatoren, ergänzt in unserem Gespräch das Ziel des Friedensdorfes: «Wir möchten einen Ort schaffen, an dem die Friedensthematik nicht nur rein theoretisch abgehandelt wird, sondern wo wir an uns selber lernen wollen, friedensfähiger zu werden.» Das wolle nun aber nicht heissen, dass man sich damit zum vorneherein gegen Militär und für Dienstverweigerer ausspreche – Meinungen, die von aussen her immer wieder auf das Friedensdorf projiziert würden. «Wir möchten das Friedensdorf vielmehr als eine Möglichkeit verstehen, wo entgegengesetzte Meinungen ausgetragen werden können.» Deshalb sei man immer wieder bemüht, Vertreter der verschiedensten Richtungen an Tagungen, Kurse und Weekends einzuladen, damit die Leute aller Gruppen miteinander ins Gespräch kämen.

Das Vorbild Bruder Klaus
Die Religion ist im Friedensdorf ein wichtiger Bestandteil. Darum wird es auch als wichtig erachtet, die Welt nicht von der Religion zu trennen. Grosses Vorbild ist auch hier Bruder Klaus, der zu jeder Zeit seines Lebens als religiöser Mensch in der Gesellschaft tätig war.
Die Themenauswahl entspricht dieser Vorstellung: Es werden Meditations- und Fastenkurse angeboten, in denen jeder herauszufinden versucht, wie er sich selber im Gleichgewicht halten kann, wie er mit den eigenen Aggressionen umgeht und wie er eine annehmbare Form finden kann, diese Aggression nicht zum vorneherein zu unterdrücken. Jugendarbeiter und Leiterteams stellen sich der Frage, wie sie mit Konflikten umgehen oder wie sie eine Atmosphäre schaffen, um diese auf gute Art auszutragen.
Ganz andere Themen sind die Flüchtlingsproblematik oder etwa die Ereignisse in Hiroshima und Nagasaki vor vierzig Jahren. An die Probleme der Dritten Welt und deren Zusammenhang mit uns in Europa hat man sich vor kurzem mit einem Kochkurs herangearbeitet. Wie gehen Eltern und Kinder, junge Liebende mit dem Thema Frieden um? Was bedeutet Frieden, friedensförderndes Verhalten in der Familie, in der Zweierbeziehung?

Wie funktioniert das Friedensdorf?
Auf Wunsch werden die einzelnen Gruppen von Leuten des Friedensdorfes begleitet. Zum Friedensdorf gehören vier Betreuer, die die direkte Verantwortung gegenüber der Trägerschaft wahrnehmen. Weitere Aufgaben sind die Gestaltung des Dorflebens und die Pflege der Beziehung zu anderen Verbänden.
Zum Friedensdorf gehört aber auch eine Reihe Engagierter, sogenannte «Bürger und Bürgerinnen», die auf die Gestaltung des Friedensdorfes Einfluss nehmen können. Je nach Fähigkeit helfen sie mit, das Kursangebot zu gestalten oder Schreiner-, Schreib- und administrative Arbeiten zu erledigen. Diesen etwa hundert aktiven Bürgern und Bürgerinnen steht es jederzeit offen, das Friedensdorf aufzusuchen. Bezahlt wird nicht unbedingt mit Geld, sondern mit den Fähigkeiten, die jeder mitbringt.
Auch für andere Besucher möchte sich das Friedensdorf nicht als Hotel verstanden wissen. Es wird erwartet, dass das Friedensdorf jeweils von den Leuten, die dort sind, selber gestaltet wird. Die Kosten für einen Tagesaufenthalt sind denn auch bescheiden.

Eine Linde pflanzen – Zeichen des Friedens. Die grosse Aktion im Jahre 1986 (Bild: Rolf Notter).